

geschichtlicher Wall- und Wehranlagen" hat P. Grimm die Burgen der Bezirke Halle und Magdeburg katalogmäßig erfaßt und konnte dafür nicht weniger als 1368 Hinweise erbringen, wobei jede, sowohl im Gelände als Burg festgelegte oder verdächtige Stelle wie auch jede Erwähnung in einer Urkunde oder in der Volksüberlieferung, in fleißiger und sorgfältiger Nachsuche erfaßt wurde, und zwar von den Burgen und befestigten Höhensiedlungen der jüngeren Steinzeit durch alle urgeschichtlichen Zeiten über die Frühgeschichte der Karolinger- und Slawen-Zeit bis zum hohen Mittelalter (etwa bis 1300). Die mit aller Vorsicht angeschnittenen Fragen nach den Ursachen des Burgenbaues, der Zeitstellung, der Stammeszugehörigkeit usw. konnten naturgemäß noch nicht beantwortet werden. Hier steht eingehenden Lokalforschungen noch ein weites Feld der Betätigung offen.

Haarnagel, W.: Probleme der Küstenforschung im Gebiet der südlichen Nordsee. Bd. 6. Hildesheim (August Lax) 1957. 99 Seiten mit 43 Taf. 28,— DM.

Zwei größere Arbeiten bilden den Inhalt des 6. Bandes der Probleme der Küstenforschung. Udelgard Grohne stellt die „Entwicklungsgeschichte des ostfriesischen Küstengebietes auf Grund botanischer Untersuchungen“ dar und verfeinert damit die Feststellungen, die zuerst von H. Schütte und D. Wildvang getroffen waren. Durch Auswertung von 19 besonders geeigneten Bohrprofilen mit ihren Pollen- und Diatomeen in den zwischen die Kleischichten gelagerten Torfhorizonten kann sie das wechselvolle geologische und kulturelle Geschehen der Nacheiszeit festlegen. Sie erbringt auch den Beweis, daß im Untersuchungsgebiet seit dem Beginn der Jungsteinzeit auf nicht zu sumpfigen und niedrigen Böden Getreidebau betrieben, und daß im ostfriesischen Binnenlande seit 400 v. Chr. eine Intensivierung der bäuerlichen Wirtschaft einsetzte, die um 300 oder 400 nach Chr. plötzlich zurückging. — „Die vorrömische Eisenzeit im nordwestdeutschen Küstengebiet“ wurde von Peter Schmid untersucht. Er füllt damit eine schon lange als schmerzlich empfundene Lücke aus. Vor allem auf Grund von W. Haarnagels maßgeblichen Ausgrabungen in Einswarden läßt sich für die Latènezeit ein besonderer „Küstenkreis“ gegenüber dem binnenländischen Jastorf-Kreis feststellen, wobei der Latène-Einfluß besonders im Elbe-Weser-Gebiet vorherrscht, während er sich im Weser-Ems-Raum nicht durchsetzen kann. Als natürlicher Verbindungsweg für den mit dem Süden unterhaltenen Güteraustausch kommt nicht der Rhein, sondern die Fulda-Werra-Weser-Linie in Betracht.